

(Abgeordneter Zellsch.)

W uns deshalb bei der uns am nächsten stehenden Partei oder den Parteien bei der Regierungsbildung anlehnen. Das streiten wir gar nicht ab, das geben wir ohne weiteres zu und, offen gestanden, als parlamentarischer Ideal betrachten wir den jetzigen Zustand durchaus nicht. In diesen Zustand haben uns ja aber einzig und allein die Unabhängigen hineingebracht, die zwar Sozialdemokraten sind, sich in letzter Zeit aber, sei es unbewußt oder durch die Gewalt ihres politischen Schicksals, immer mehr zu kleinen Spartakisten entwickelt haben.

(Hu! bei den Unabhängigen.)

Ich sage, zu kleinen Spartakisten; einige von Ihnen sind ja schon ganze Spartakisten, aber das Gros von Ihnen wollen die Spartakusse nun einmal, so wie sie sind, noch nicht haben, da reicht die Qualität, nach links betrachtet, noch nicht dazu aus. Und diesen kleinen Spartakisten von der Unabhängigen Partei, denen sind wir Mehrheitssozialisten natürlich nicht revolutionär genug. Aber eins steht fest, und die Ereignisse draußen auf der politischen Bühne zeigen es ja auch schon so beweiskräftig, daß es von niemand mehr bestritten werden kann: Die Unabhängigen haben künftig nur noch die Wahl zwischen Ebert und Spartakus. Die Unabhängige sächsische Volkskammerfraktion ist ja auch im Fallen nach der einen oder anderen Seite hin; und der Wind von Leipzig, dem sie ja nicht widerstehen kann, webelt sie mehr nach den Spartakisten hin. Das geht so rasch, daß Sie selber nicht genau wissen, ob Sie darüber lachen oder weinen sollen.

Was ich jetzt ausgesprochen habe, haben Sie, meine Herren von der Unabhängigen Fraktion, in diesem Hause ja dadurch bewiesen, daß Sie die gemeinsame Arbeit in der neuen Regierung mit uns unter anderem auch mit dem Hinweis auf unsere Ausführungen zum Leipziger Generalstreik in diesem Hause abgelehnt haben. Wer sich zu den Formen der Revolution bekennt, wie sie in Leipzig unter der Führung und Duldung der Unabhängigen vonstatten gegangen ist —

(Zuruf links: Ganz gemütlich!)

Na ja, auch die Auffassung über Gemütlichkeit kann ja auseinandergehen. Ich meine, wenn eine ganze Großstadt 24 Stunden vor dem Verhungern steht, wenn Säuglinge fast eine Woche lang ohne Milch sind, wenn vor der Stadt die Eisenbahnschienen aufgerissen worden sind, so ist das eine sächsische Gemütlichkeit, die wir den Unabhängigen ganz allein überlassen. Wir revolutionären Arbeiter stellen uns unter Ge-

mütlichkeit etwas anderes vor. Es beweist gerade Ihre ganze Gleichgültigkeit gegen das Schicksal der Arbeiterklasse, daß Sie im Zusammenhang mit einer so fürchterlichen Kampfesart es überhaupt hier noch wagen, einen spöttischen Zwischenruf von Gemütlichkeit zu machen. Wer also solche Kampfesmethoden und solche Kampfesformen wie den Leipziger Generalstreik billigt, der hat sich von dem Grundsatz des praktischen Sozialismus entfernt, der hat den Spartakisten ein Zugeständnis gemacht, das so weit geht, daß er ihnen mit Haut und Haaren in Wirklichkeit schon verschrieben ist.

(Zuruf links: Das sind ja Unwahrheiten!)

Die uns nächst den Unabhängigen am nächsten stehende Partei in diesem Hause waren dann eben die Demokraten; und da meine ich, zu den Vorwürfen der Herren von der Demokratischen Partei, daß sie aus der neuen Regierung ausgeschaltet sind, liegt eigentlich kein hinreichender Grund vor. Denn es liegt doch wirklich nicht an uns Mehrheitssozialisten, daß augenblicklich das Vertrauen der Arbeitermassen zur Demokratischen Partei so gering ist, daß zurzeit eine gemeinsame Regierungsbildung einfach nicht rätlich und gangbar war. Deshalb bildeten wir die Regierung allein, in der Hoffnung, das nötige Verständnis für die politischen Notwendigkeiten der Gegenwart bei dieser Kammer zu finden. Aber im übrigen meine ich, höher als jeder Hader steht jetzt natürlich das Wohl des Volkes, das aus seinem Elend, sei es so oder anders, befreit werden muß.

Die Herren von der Unabhängigen Sozialdemokratie haben uns erklärt, unsere Haltung in politischer Hinsicht sei zu unklar, und aus diesem Grunde hätten sie es ablehnen müssen, mit uns gemeinsam eine Regierung zu bilden. Ich muß Ihnen offen gestehen, man kommt allmählich immer mehr zu der Überzeugung, daß die Unabhängigen Sozialdemokraten, je mehr sie von den Spartakisten nach links gedrängt werden, um so weniger wissen, was sie überhaupt noch wollen.

(Lachen links.)

Meine Herren von der Unabhängigen Fraktion, Sie mußten ja unter allen Umständen nach einem Grunde suchen, um mit uns zu brechen, nachdem Ihr Parteitag in Berlin getagt hatte und nachdem unbedingt ein Grund dafür gefunden werden mußte, sich mit uns in der Regierungsbildung zu entzweien, mochte er nun berechtigt oder scheinbar sein, darauf kam es überhaupt in der Praxis bei Ihnen nicht mehr an; Klara Zetkin hat eine Parole in Berlin ausgegeben,